

WALTER BURKERT

„STUMM WIE EIN MENANDER-CHOR“: EIN ZUSÄTZLICHES TESTIMONIUM

aus: Zeitschrift für Papyrologie und Epigraphik 131 (2000) 23–24

© Dr. Rudolf Habelt GmbH, Bonn

„STUMM WIE EIN MENANDER-CHOR“: EIN ZUSÄTZLICHES TESTIMONIUM

Wenn das *Corpus Medicorum Graecorum*, der Dürre des Sozialismus entronnen und den Rentabilitätsberechnungen der kapitalistischen Überflußgesellschaft ausgesetzt, Werke aus der allerletzten Phase der griechischen wissenschaftlichen Medizin in mustergültigen Ausgaben vorlegt, scheint es einem minimalen Kreis von Kennern auf einem entlegenen Elfenbeinturm zuzuarbeiten. So auch mit dem Kommentar eines gewissen Iohannes zu Hippokrates, *De natura pueri*.¹ Es handelt sich um Hippokrates-Kommentatoren in Alexandrien etwa zwischen 550 und 640 n. Chr. Sie lehren und schreiben in einem christlichen Umfeld, das sie ignorieren: Wirkung vom „Göttlichen“ „akzeptieren wir als Ärzte nicht“ (Iohannes p. 104,4, vgl. 156,14). Das auf Galen abgestellte Curriculum läßt sich deutlich fassen (Duffy p. 9–11). Die Professoren bestehen aber darauf, daß der wissenschaftliche Arzt, im Gegensatz zum „Arzt der Herde“ (ἀγελαῖος p. 44, 26f.), den mehr als 1000 Jahre alten, fachlich allenthalben überholten Klassiker Hippokrates zu studieren habe. Wie damals die wissenschaftliche Medizin ihrerseits mit den Wunderheilungen der Heiligen im Clinch lag, zeigt am Beispiel des Arztes Gesios etwas boshaft jener Sophronios, der als Patriarch von Jerusalem dann den Einzug Kalif Omars erleben sollte.²

Und doch bringen diese teils erstmals edierten, teils bisher fast unbeachteten Texte nicht nur Bereicherungen des griechischen Lexikons.³ Zuweilen fällt ein Glanzlicht auf die griechische Dichtung.

Die Wiederentdeckung Menanders durch Papyrusfunde war eine der freudigen Überraschungen für die Philologie des 20. Jh.s. Was die normale Überlieferung der *scriptores* von diesem Dichter bewahrt hatte, haben unlängst Rudolf Kassel und Colin Austin mit bewährter Meisterschaft neu herausgegeben.⁴

Das jetzt edierte Textstück des Iohannes – der einzige antike Kommentar zur genannten Hippokrates-Schrift – bringt als ‚Erste Lektion‘ (πρῶξις) eine Einleitung, die sich in der Methodik der Vorfragen ergeht: Was alles zu bedenken sei, bevor man an die Lektüre eines Klassikers herantritt, σκοπός, Nützlichkeit, Titel, Stellung im Curriculum, Echtheitsfrage, Gliederung, theoretische Einordnung, Lehrstil. Beim sechsten Punkt, ‚Gliederung‘ (διάρσις), faßt der Professor sich kurz und sagt (p. 132,28): „Wir wollen es wie ein menandrischer Chor machen und in tiefem Schweigen dieses Kapitel übergehen“, Μενάνδριον χορὸν μιμησάμενοι σιγῇ πολλῇ διέλθωμεν τοῦτο τὸ κεφάλαιον; es gebe ebenso viele Abschnitte wie Lehrsätze.

Der Text findet sich in einem Florentiner Sammelcodex (Laur. Fr. 59, 14, fol. 227 v – 244 v)⁵ und war einmal, 1834, beiläufig von Dietz im Rahmen der Hippokrates-Scholien gedruckt worden.⁶ Dietz

¹ John of Alexandria, Commentary on Hippocrates' Epidemics VI. Fragments. Commentary of an anonymous author on Hippocrates' Epidemics VI. Fragments. Edition, Translation and Notes by John M. Duffy. John of Alexandria, Commentary on Hippocrates' On the Nature of the Child. Edition and Translation by T. A. Bell, D. P. Carpenter, D. W. Schmidt, M. N. Sham, G. I. Vardon, L. G. Westerink†. Berlin 1997 (Corpus Medicorum Graecorum XI 1,4). Dazu auch: Stephanus of Athens, Commentary on Hippocrates' Aphorisms Sections V–VI, Text and Translation by L. G. Westerink†, Berlin 1995 (Corpus Medicorum Graecorum XI 1,3,3); den vorausgehenden Band, Stephanus . . . Sections I–II, hatte Leendert G. Westerink († 1990; vgl. H. D. Saffrey, Gnomon 63 [1991] 76–78) noch selbst 1985 ediert (Corpus Medicorum Graecorum XI 1,3,1); ihm gebührt das Verdienst an diesem ganzen Unternehmen.

² Ἐγκώμιον εἰς τοὺς ἀγίους Κύρον καὶ Ἰωάννην, Migne 87,3, 3513–3520; nicht zugänglich ist mir: Los thaumata de Sofronio, ed. N. Fernández Marcos, Madrid 1975. Vgl. zu Gesios Duffy, Iohannes p. 11 f.

³ Z.B. das Wort παλιγγενεσία nicht im Sinn der Seelenwanderung noch der christlichen Taufe, sondern für die biologische ‚Fortpflanzung‘: Stephanus 1995 p. 102,33; 156, 24 f.; 270,16.

⁴ Poetae Comici Graeci, ed. R. Kassel, C. Austin, VI 2: Menander. Testimonia et fragmenta apud scriptores servata, Berlin, New York 1998.

⁵ Duffy, Ioannes p. 22; H. Diels, Die Handschriften der antiken Ärzte II, Abh. Berlin 1906, I, 51.

⁶ F. R. Dietz, Apollonii Citiensis, Stephani, Palladii, Theophili, Meletii, Damascii, Ioannis, aliorum Scholia in Hippocratem et Galenum, Königsberg 1834 (repr. Amsterdam 1966), II 205–235.

hat den hier interessierenden Passus (II 207) allerdings mit Crux markiert; der Codex schreibt $\chi\omega\delta$, was Dietz selbst im Apparat zu $\chi\omega\delta\upsilon\nu$ korrigiert hat.

Das Auftauchen Menanders als Stilblüte inmitten der medizinischen Fachvorlesung ist eine hübsche Überraschung. Was der Professor von Menander weiß: Ein Menander-Chor ist stumm. Evident, woher solches Wissen stammt: Aus den Menander-Büchern, die die Akte durch großes, in die Zeilenmitte gerücktes XOPOY markieren. Wir kennen dies vom Menandercodex der Bibliotheca Bodmeriana ebenso wie vom Cairensis; es gibt auch weit ältere Belege in Papyri.⁷ Das ‚Schweigen‘ des Chors hängt mit der Abschaffung der Choregie, der Neuordnung der Theater-Finanzierung durch Demetrios von Phaleron nach 317 v. Chr. zusammen.⁸

Der Professor in Alexandrien hat gewiß nicht jenen Menander-Codex gesehen, der im 6. Jahrhundert im Behälter für Abfallpapier beim Advokaten Flavios Dioskoros zu Aphroditopolis lag,⁹ erst recht nicht den Bodmer-Codex, der in eine Klosterbibliothek geraten und, neu vernäht, praktisch unbenutzbar geworden war.¹⁰ Es ist wohl gar nicht anzunehmen, daß Iohannes als erster den Spruch geprägt hat; er bedient sich eher einer eingeführten Kathederblüte, die seine Studenten sofort verstanden. Aber für das papierene Nachleben Menanders im Bildungsbewußtsein noch kurz vor der arabischen Eroberung ist es ein Zeugnis, das wahrzunehmen lohnt.

Zürich

Walter Burkert

⁷ Dazu E. Pöhlmann, Der Überlieferungswert der $\chi\omega\delta\upsilon$ -Vermerke in Papyri und Handschriften, Würzburger Jahrbücher NF 3 (1977) 69–81 = Studien zur Bühnendichtung und zum Theaterleben der Antike, Frankfurt 1995, 199–212.

⁸ Wehrli zu Demetrios Fr. 136, dazu die von Pöhlmann 206 angeführten, teilweise etwas wirren Texte von Platonios, Scholia in Aristophanem ed. W. J. W. Koster I 1 A, Groningen 1975, I 19–31, 42–56; XXVIII 55–58; Schol. Aristoph. Plut. 252b; Horaz, Ars poetica 283 f. Vgl. auch H.-G. Nesselrath, Die attische Mittlere Komödie, Berlin 1990, 30 f.; 163. Daß es hier, wie auch bei der Drei-Schauspieler-Regel, vorrangig um die „Neuordnung des Finanzierungsmodus“ ging, betont V. Mascadri, Die antike Verwechslungskomödie, Stuttgart 1996, 95.

⁹ Zum Kairo-Codex G. Lefebvre, Fragments d'un manuscrit de Ménandre, Kairo 1907, IX–XI; A. W. Gomme, F. H. Sandbach, Menander, A Commentary, Oxford 1973, 3.

¹⁰ Zum Bodmer-Menandercodex R. Kasser, Papyrus Bodmer XXV: Ménandre, La Samienne, Cologny–Genève 1969, 7–17.